



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

10 (12.1.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310022)



HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH Mannheim R. 14 (Kaisergraben) Anzeigen und Vertrieb: Mannheim R. 11 Fernrg.: 5096 Ercheinungsweise: 1mal wöchentlich Wegen erschwelter Herstellung erscheint b. a. w. die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH - Bezugspreis: Durch Träger des Haus RM 2 - durch die Post RM 1 20 zuzüglich Bestelgebühren Z. Zt. Anzeigenpreise Nr. 13 gültig - Schriftleitung: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Winkler - Chef v. Dienst: Fernrg.: Heidelberg 325-327 - Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Winkler - Chef v. Dienst: Julius Ess - Berliner Schriftleitung: Nollendorferplatz 4 (Fernrg.: 7 1574) Leiter des Berliner Büros: Dr. Heinz Berns

Warum so kleinlaut, Herr Roosevelt??

Die Kongreß-Botschaft des Präsidenten: eine Mischung aus Verlegenheit und Zynismus!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 12. Januar. In seiner Botschaft an den Kongreß hat Roosevelt ein Maximalprogramm skizziert, das dazu dienen soll, den Krieg abzukürzen. Den wichtigsten Punkt bildet der Vorschlag des Präsidenten, die allgemeine Arbeitsdienstpflicht in den USA einzuführen. Auf diese Weise sollen in Zukunft Massenstreiks und Lohnkämpfe verhindert werden. Roosevelt fordert ferner ein realitätsches Steuerprogramm und die Überprüfung aller Kriegsgewinne sowie die Einführung von Minimalpreisen für landwirtschaftliche Produkte und von Maximalpreisen für Konsumwaren. Schließlich wünscht Roosevelt die Verlängerung des Gesetzes über die wirtschaftliche Stabilisierung vom Oktober 1942, daß am 30. Juni des Jahres erlischt.

Die Botschaft Roosevelts an den Kongreß ist einerseits durch tiefen Pessimismus, andererseits durch ungewöhnlichen Zynismus dem Kongreß gegenüber charakterisiert. Er besteht der Eindruck, daß Roosevelt für den Fall, daß er bei der Präsidentenwahl im November scheitert, sich einen guten bühnenmäßigen Abgang verschaffen will, indem er ein Programm aufstellt, das unter den derzeitigen Verhältnissen undurchführbar ist. Die Forderung nach Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, die alle arbeitsfähigen Männer und Frauen umfassen soll,

begründet Roosevelt mit der schweren Kriegslage. Nur ein totaler Kriegseinsatz der USA könne die Opfer, die Leiden und Trauer über das zu vergießende Blut der Amerikaner verringern. Roosevelt hat sich also völlig den Blut-, Schweiß- und Tränen-Stil Churchills zu eigen gemacht. Himmelsweit ist er von seinem Optimismus, der ihn vor zwei Jahren besaß, entfernt.

In ungewöhnlich scharfer Weise brandmarkt Roosevelt alle diejenigen Männer, die noch immer in einem Gefühl der Zufriedenheit verharren. Er bezeichnet sie als Todfeinde des amerikanischen Volkes. Er sagt von ihnen: „Die Gefährlichkeit ihrer Ansichten kann an dem Abstand gemessen werden, der unsere Truppen von Tokio und Berlin trennt und an allen Gefahren, die uns auf dem Wege dahin auflauern.“

Auch diesmal hat Roosevelt nicht auf einige Taschenspielertricks verzichtet. Nach dem vollständigen Plakato seiner Atlantik-erklärung und seinen vier Freiheits-Programmen stellt er ein neues Programm auf, das er Bill of Rights nennt und das soziale Gerechtigkeit für alle in Aussicht stellt.

Mit vielen Worten kommt Roosevelt in seiner Botschaft auf seine Reise nach Kalifornien und Teheran zu sprechen; auf den Kern der Dinge geht der Präsident aber nicht ein. Er bedeutet lediglich dem Kongreß, daß er keinen Geheimvertrag abgeschlossen habe, weil er seine verfassungs-

mäßigen Grenzen kenne. Auch Churchill, Stalin und Tschiangkaikschek kennen diese Grenzen und deshalb sei ihm keine Vereinbarung zur Unterschrift vorgelegt worden, die ohne die Ratifizierung des Kongresses doch wertlos wäre. Als oberstes Kriegsziel bezeichnet Roosevelt nicht mehr die Gerechtigkeit, für die Amerika angeblich in den Krieg gezogen ist, sondern die Sicherheit. Die Sicherheit sei nur durch eine enge Zusammenarbeit zwischen den Verbündeten zu erreichen.

Roosevelt rechnet dann scharf mit seinen innenpolitischen Gegnern ab. Er vergleicht sie mit Maulwürfen, die sich blind vorwärts wühlen. Ein andermal bezeichnet er sie als „Philosophen des Barschemels“, die die Kriegsmoral untergraben und Verwirrung stiften.

Die Botschaft Roosevelts an den Kongreß unterscheidet sich grundsätzlich von seiner vorjährigen Botschaft. Am 7. Januar 1943 stand ein stolzer und siegesicherer Roosevelt vor dem Kongreß und verkündete mit fester Stimme: „Wir werden in diesem Jahre auslagern, und ich versichere, daß der Schlag, den wir führen wollen, hart sein wird.“ Ein Jahr später spricht Roosevelt von den bevorstehenden Opfern, Leiden und Trauer über das zu vergießende Blut für einen totalen Kriegseinsatz und wettert gegen die Defaitisten. Einen größeren Kontrast zwischen zwei aufeinanderfolgenden Botschaften kann man sich nicht vorstellen.

„So werfe ich Eure Köpfe vor die Geschichte Italiens...“

Aus der Anklagerede des Staatsanwaltes Fortunato in Verona

Mannheim, 12. Januar

25 Mitglieder zählte der faschistische Großrat, als er, übrigens zum erstenmal seit dem Eintritt Italiens in den Krieg, in jener historischen Nacht vom 24. auf 25. Juli zusammentrat, um unter dem Vorsitz Mussolinis über die Kriegslage zu beraten und aus der kurz zuvor stattgefundenen Veroneser Besprechung Mussolinis mit dem Führer die entsprechenden Beschlüsse für die Verteidigung des Landes und des Regimes zu ziehen.

Das war das offizielle Programm, wie es der Duce dem Großrat gestellt hatte. Im Großrat selbst aber hatte sich eine Clique von Männern ein anderes Programm gestellt: den Duce zu stürzen, den deutschen Bundesgenossen zu verraten, das Land an die Engländer auszuliefern. Das Programm war seit langem entworfen, mit den Generälen der italienischen Wehrmacht eingehend besprochen und mit dem König bis in die Einzelheiten seiner Durchführung verabredet worden. Wie es dazu kommen konnte, daß im faschistischen Großrat der Gemeinschaft, in der der Geist des Faschismus am lebendigsten und das persönliche Treueverhältnis zum Duce am unbedingtesten hätte sein müssen, der Verrat in solcher kompakter und zynischer Form aufstieg, ist eine Frage für sich; eine letzte Erklärung dafür zu finden, ist wohl der deutschen Psyche überhaupt unmöglich; in solchen seelischen Hintergründen findet sich der deutsche Mensch schlecht zurecht!

Mussolini hat wohl die Gefahr, die ihm drohte, geahnt, ihr zu begegnen durch entsprechend entschlossene Maßnahmen war ja ein wesentlicher Zweck der Einberufung des faschistischen Großrates! — aber hat wohl, und niemand kann ihm das übelnehmen, nicht geahnt, daß Quelle und Zentrum des Verrates ausgerechnet im Kreise seiner Treuesten zu finden sei. Daher auch das erschütternde Bild, das er nach der Schilderung von Augenzeugen bot, als der Schock ihn in der Sitzung selber traf: Die Hände vor das Gesicht gepreßt, als wollte er die furchtbare Wirklichkeit nicht an sich heranzulassen, empfing er die Lösungen des Verrates wie Keulenschläge.

Der Vorführer des Verrates, — wohl nicht der Anstifter selbst, der vielmehr in den Kreisen des Hofes und in den Kreisen des Generalstabes zu suchen ist — war Grandi. Er brachte jene Entscheidung ein, in der der Duce aufgefordert wurde, „alle verfassungsmäßigen Machtmittel wieder in die Hand des Königs zurückzugeben“. Er, der sich am 10. Juni des Jahres 1940 als italienischer Botschafter in London von der englischen Regierung mit der Hoffnung „auf recht baldiges Wiedersehen“ verabschiedet hatte, trug in seiner Rede alle Argumente des Defaitismus zusammen, die ihm der eigene Haß gegen den deutschen Bundesgenossen und die ständige persönliche Fühlungnahme mit den englischen Agenten zutragen hatten. Er war es, der das Signal gab, auf das sich die politischen Mörder des Duce erhoben, ohne von der Scham darüber, daß sie einmal seine engsten Freunde und Vertrauten gewesen waren, wieder auf ihre Plätze gedrückt zu werden. 19 von den 26 Mitgliedern des faschistischen Großrates stimmten für die Entschließung Grandi, nur sechs hatten unter Führung Galbattis, des neuernannten Kommandeurs der faschistischen Miliz, den Mut, dem Verrat entgegenzutreten.

Diese 19 glaubten das Schicksal Italiens in den Händen zu halten, — und hatten vergessen, daß man auf Verrat niemals ein Schicksal aufbauen kann: weder das eigene,

noch weniger das Schicksal einer ganzen Nation. „Junger Mann, vielleicht glauben Sie, daß man so Politik macht! Ich aber sage Ihnen, Sie werden nicht mehr lange zu leben haben!“ Dieses Wort des Verrates zu Ciano gesprochen, am Tage des Verrates zu Ciano gesprochen, das einzige prophetische Wort, das wirklich in die Zukunft reichte!

Welche Einzelziele die Verräter mit ihrem Verrat verfolgten, ob Ciano, der neben Grandi im Großrat besonders leidenschaftlich sich gegen seinen Schwiegervater gestellt hatte, wirklich glaubte, er könnte zusammen mit seinen Kumpanen eine neofaschistische Regierung bilden, in der er, der Zwerg statt des Riesen Mussolini, die Zügel der Macht in den Händen halten würde, oder ob sie wirklich nur betrogene Betrüger waren, denen die Drahtzieher im Hintergrund, Königtum und Marschallsclique und das über ihnen stehende Judentum und Freimaurertum, die Beute, als sie sie selbst erlegt hatten, geschickt entwandten, das steht dahin; ist aber auch für die persönliche wie die politische Beurteilung des Verrates und seiner Folgen völlig belanglos. Was geschehen war, war auf alle Fälle ein dreifacher Treubruch: Treubruch am Duce, Treubruch am Lande, Treubruch am Bundesgenossen.

Die Folgen des Verrates kennen wir. Sie lasten heute auf Italiens Schicksal und sie werden lange Jahre auf Italiens Ehre lasten. Diese Stunden einer einzigen Nacht haben Italien in Schmutz und Schlamme gedrückt; es daraus wieder zu erheben und reinzuwaschen ist nicht irgendeine, ist die Aufgabe, die Italien in Zeit und Geschichte erwartet.

Niemand weiß das besser als der Duce, niemand hat das deutlicher gesagt: Als er am Tage seiner Befreiung zum ersten Male zum italienischen Volke sprach, hatten die, die ihn hörten, das Gefühl, als stemme er sich keuchend und mit erhobenen Armen gegen eine unsichtbare Last, die Schultern und Seele erdrückt.

Niemand weiß sich daher auch mehr im klaren darüber als er, daß Verrat nur mit Blut gesühnt werden kann. In den Reihen derer, die ihn verraten hatten, waren Männer, die ihm nebstbei, ja die ein Stück seines politischen und persönlichen Lebens waren, Ciano war sein Schwiegervater; ihm hatte er seine liebste Tochter anvertraut, mit seinen Kindern hatte er die schönsten Stunden seiner Erholung verbracht. De Bono, der 73jährige Marschall, war einer der vier Quadrumvire, die mit ihm den Marsch nach Rom organisiert; an seiner Seite übernahm er am Denkmal des unbekanntem Soldaten aus den Händen des jubelnden römischen Volkes den Auftrag, Italien zum Faschismus zu erziehen und zur Großmacht zu führen. De Bono hatte er neben Graziani die Erziehung des Imperiums anvertraut. Und alle die anderen, die im Großrat aufgestanden waren und sich gegen ihn gestellt hatten: der italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, der Kultus- und Erziehungsminister Bottai, der andere Quadrumvir de Vecchi, einer der ältesten Italiens der Mussolinis Ruf gefolgt war, und wie sie alle heißen mögen. Sie waren doch der Rahmen gewesen, in dem er lebte, die Zeugen seiner Leiden wie seines Ruhms, die Träger seiner Idee und die vertrauten Freunde seiner Tage.

Wer in das Gesicht des Duce geschaut hat, wie es die Wochenstunden zeigten, in dieses zerfurchte, überschattete, zusammengesunkene Gesicht, aus dessen grauen Schat-

136 USA-Bomber wurden gestern heruntergeholt

Die Sowjets verloren in 48 Stunden 359 Panzer! / Heftige Kämpfe in Süditalien

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordwestlich Kerisch wurden starke von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets in erhärteten Kämpfen abgewiesen.

Auch südwestlich Dnjepropetrowsk blieben erneute heftige Angriffe des Feindes ohne Erfolg.

Im Raum von Kirowograd hielt der Feinddruck weiter an. In schnellem Gegenangriff gewann eine Aufklärungsabteilung eine verlorengegangene Ortschaft und ein wichtiges Höhenzinn wieder zurück, brachte zahlreiche Gefangene ein und erbeutete 12 Geschütze.

Südwestlich Tscherkassy scheiterten mehrere Vorstöße des Feindes.

Südöstlich Progrebischische stehen unsere Truppen in schwerem Abwehrkampf mit vordringenden feindlichen Kräften. Südwestlich der Stadt verließen unsere Gegenangriffe auch gestern erfolgreich. Truppen einer Panzerdivision vernichteten eine sowjetische Panzerbrigade und erbeuteten dabei fünfzig Geschütze.

Im Raum westlich Berditschew und westlich Kirowograd-Wolynsk wurden mehrere örtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Bei Reischisa sind heftige Kämpfe im Gange.

Im Raum von Witebsk scheiterten wiederum die Angriffe der Sowjets, besonders südöstlich der Stadt unter hohen Verlusten für den Feind. 66 sowjetische Panzer wurden vernichtet und 15 Geschütze erbeutet.

In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront 359 feindliche Panzer und 43 Flugzeuge vernichtet.

In Süditalien dauern westlich Venafro die heftigen Abwehrkämpfe an. Der Ort Cervaro und eine Bergkuppe nordöstlich davon gingen nach hartem Kampf verloren. Von der übrigen Front wird nur geringe örtliche Kampfaktivität gemeldet.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, erlitten nordamerikanische Bomber-Verbände am Vormittag des 11. Januar bei Angriffen auf das mittlere Reichsgebiet schwerste Verluste. Die Angriffe kamen infolge des hervorra-

genden Zusammenwirkens von Jägern, Zerstörern und allen Teilen der Luftverteidigung nicht zu geschlossener Wirkung.

Nach den neuesten Feststellungen wurden 136 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 124 viermotorige Bomber, meist vor Erreichen ihrer Ziele abgeschossen. Die Vernichtung weiterer feindlicher Flugzeuge ist wahrscheinlich.

Neue Terrorangriffe auf italienische Städte

EP. Rom, 12. Januar.

Der römische Sender meldet neue Terrorluftangriffe auf die Städte Ancona, Pola und Reggio Emilia mit teilweise großen Schäden in bisher unverstärkt gebliebenen Wohnvierteln.

18 Todesurteile: die Sühne für den Verrat der Ciano und Genossen

Verona, 12. Januar.

Das außerordentliche Sondertribunal zur Aburteilung der 19 Mitglieder des großen Rates des Faschismus, die in der Sitzung vom 24. auf 25. Juli des vergangenen Jahres die Entschließung Grandis gegen den Duce unterschrieben und damit den Staatsstreich Badoglio ermöglichten und den Duce und den Faschismus verrieten, fällt am Montag nach dreitägigen Verhandlungen seinen Urteilsspruch. Von den 19 Angeklagten wurden 18 zum Tode verurteilt, darunter 13 in contumacia.

Von den sechs anwesenden Angeklagten wurden fünf zum Tode verurteilt, nämlich der frühere Außenminister Graf Ciano, Marschall de Bono, der frühere Landwirtschaftsminister Pareschi, der frühere Schatzminister der faschistischen Partei Marinelli und der frühere Leiter des Verbandes der italienischen Industrie Gottardi.

Der frühere Korporationsminister Cianetti wurde zu dreifährigen Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für sämtliche 19 Angeklagten „im Namen der faschistischen Revolution in ihrer neuen republikanischen Form“ die Todesstrafe beantragt. Das Urteil ist bereits am Dienstagvormittag, kurz nach 9 Uhr, an de Bono, Ciano, Gottardi, Marinelli und Pareschi durch Erschießen vollzogen worden.

Über den Prozeß berichtet der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, der bei den Verhandlungen zugegen war, folgende ergänzende Einzelheiten:

Die Anklage lautete auf Landesverrat und Unterstützung des Feindes sowie Verrat an der faschistischen Idee zum Nachteil der Widerstandskraft des Landes und der militärischen Operationen. Mit Ausnahme von Cianetti, dem das Sondertribunal mildere Umstände zubilligte, erklärte der Urteilsspruch die übrigen 18 Angeklagten des Todes schuldig. Außer den genannten und bereits hingerichteten Graf Ciano, Marschall de Bono, Marinelli und Gottardi handelt es sich dabei um Grandi,

Bottai, Albini, Federzoni, Alfieri, Bagnardi, de Marsico, die in Abwesenheit verurteilt wurden.

Im Mittelpunkt der Verhandlung stand die Verlesung einer Denkschrift des Marschalls Cavallero über seine eigenen Umtriebe und über die Vorgänge, die zu dem Staatsstreich vom 25. Juli führten. Marschall Cavallero, der sich am 21. September das Leben genommen hat, schildert in seiner Aufzeichnung, daß er seit November 1942 die Möglichkeit einer Beseitigung des Duce ins Auge faßte. Um für diesen Fall dem König die Berufung einer neuen Regierung zu erleichtern, wurden verschiedene Sitzungen abgehalten, bei denen Badoglio als die geeignetste Persönlichkeit für die Nachfolge erschien. Als Cavallero im Dezember 1942 die Leitung des allgemeinen Generalstabes verlassen mußte, habe er sich auch weiterhin mit diesen Dingen befaßt. Über seine Pläne habe er auch mit einem höheren Offizier aus der Umgebung des Kronprinzen gesprochen, der ihm die Versicherung gab, daß seine Ideen an höherer Stelle vorgebracht würden.

Bei der britisch-amerikanischen Invasion Siziliens habe der Plan Cavalleros konkrete Formen angenommen: Der König sollte dem Duce die Kriegführung entziehen, womit die militärischen Vollmachten wieder auf ihn übergingen. Der Rest würde dann ganz von selbst kommen. Die neue Regierung sollte Badoglio übertragen werden. In der Zwischenzeit hatte Cavallero lebhaft Propaganda für seine Pläne bei verschiedenen höheren Staatsbeamten und Senatoren betrieben. Dabei hatte sich ein Großindustrieller bereit erklärt, über 100 Millionen Lire zur Verfügung zu stellen. Ferner hatte Cavallero auch Besprechungen mit Badoglio und General Ambrosio, in denen beschlossen wurde, das Ziel

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Heidelberger erhält das Eichenlaub

Hohe Auszeichnung für Obersturmbannführer Albert Frey

Berlin, 11. Januar

Am 28. Dez. 1943 verlieh der Führer dem Obersturmbannführer Albert Frey, Regimentalkommandeur in der H-Pr-Div. Leibstandarte Adolf Hitler das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 359 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Adolf Hitler.

Obersturmbannführer Frey hatte den Auftrag, nach Wegnahme feindlicher Gefechtsvorposten mit seinem Regiment einen für die weiteren Operationen der Division wichtigen Panzergraben zu nehmen. Trotz stärksten feindlichen Infanteriefeuers und eines zähen Gegners, der in einem tiefen Grabensystem sich verteidigte, konnte der Auftrag erfüllt, der Panzergraben mit Stofftrapp ausgeräumt und gesäubert werden. Durch stark vermintes und verdrähtes Gelände und durch mörderisches Artilleriefeuer versuchte der Gegner das Überschreiten des Panzergrabens zu verhindern. Obersturmbannführer Frey erkannte die drohende Gefahr, daß der Angriff steckenblieben könnte, raffte eine Handvoll Pioniere zusammen, sprengte eine Gasse in den Panzergraben und schuf somit eine Möglichkeit für den Übergang der Panzer. Mit den Panzern zugleich trat er seiner persönlichen Führung die Grenadiere erneut zum Angriff an und erreichte das befohlene Angriffsziel.

Bei dem Angriff westlich Kiev war es wiederum Frey, der mit schwungvollem Angriff

seine Grenadiere und Panzer weit in die Flanke des Gegners hineinführte und die Rollbahn Schitomir-Kiew sprengte. Dies gelang ihm trotz hartnäckigsten Widerstandes und trotz starken feindlichen Artillerie- und Pakfeuers. Er versarg durch geschickten Einsatz seiner Panzer und Sturmgeschütze die feindlichen Pakfronten und ermöglichte dadurch einen zügigen Angriff.

Nach Sprengung der Rollbahn versuchte der Gegner unter allen Umständen diese offen zu halten und räumte immer wieder mit neuen Kräften an den Sperrriegel an. Nur der persönlichen Führung des Obersturmbannführers Frey, der jeweils im Schwerpunkt der Kämpfe in vorderster Front führte, ist es zu danken, daß diesen Feindangriffen der Erfolg versagt blieb.

Obersturmbannführer Frey wurde am 16. Februar 1943 in Heidelberg als Sohn des Bäckereimeisters Heinrich Frey geboren. Nach der Volksschule kam er in eine kaufmännische Lehre. Wirtschaftliche Schwierigkeiten nach dem Tode seines Vaters zwangen ihn, einige Jahre hindurch als Hilfskraft in verschiedenen Heidelberger Firmen zu arbeiten. 1933 trat Frey in die Reihen der Wehrmacht ein. 1937 besuchte er die Junkerschule und wurde nach Abschluß derselben am 12. März 1938 zum Untersturmführer befördert.

Frey wurde im Polenfeldzug mit dem EK II. im Westfeldzug mit dem EK I ausgezeichnet. Am 17. Nov. 1941 wurde ihm bereits das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Am 3. März 1943 erhielt er bei den Kämpfen im Raum Charkow, an der Spitze seines Bataillons erneut auf höchste Bewährtheit, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Am 21. Juni 1943 erfolgte die Beförderung zum Obersturmbannführer.

Das Algier-Revolutionstribunal an der Arbeit

Auf Flandin, Peyrouton und Boisson wartet die Guillotine

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Lissabon, 12. Januar

Nach einem Bericht Reuters aus Algier werden in den nächsten Tagen die großen Kriegsrichter Verhandlungen gegen verschiedene maßgebende ehemalige französische Staatsbeamte, Minister und Generale beginnen. Zunächst sollen zur Aburteilung kommen der frühere französische Premierminister Flandin, der ehemalige Generalgouverneur von Alger Peyrouton, der ehemalige Generalgouverneur von Westafrika Boisson und der ehemalige Staatssekretär für Luftfahrt General Jean Bergeret; außerdem sitzen weitere dreihundert Persönlichkeiten auf der Anklagebank.

Von maßgebenden Kreisen der sogenannten beratenden Versammlung in Algier wird schärfstes Vorgehen gegen die Angeklagten, das heißt die Todesstrafe, verlangt. Der Vertreter de Gaulles im Justiz-

amt hat sich bisher auf die Bemerkung beschränkt, die Bestrafung der „Verräter“ würde in Übereinstimmung mit der Gesetzgebung der Republik durchgeführt werden. Gleichzeitig veröffentlicht die administrative Säuberungskommission des sogenannten Nationalausschusses in Algier einen ersten Tätigkeitsbericht. Sie hat bisher nicht weniger als fünf Generale, fünf Obersten und acht Präfekten disziplinarisch bestraft und 66 Entlassungen ohne Pension angeordnet. Der Vorsitzende des Säuberungsausschusses Lorant bedauerte in einer Presseerklärung, daß er sich nicht auch mit den Fällen hoher Staatsbeamten befassen könne, sondern seine Säuberungsaktionen bisher auf Beamte niedrigerer Rangstufen beschränken mußte. Maßgebende Kreise stimmen für eine radikale Ausdehnung der Säuberungsaktion, darunter vor allem selbstverständlich die Kommunisten, deren Einfluß von Tag zu Tag wächst.

ten zwei Augen schauten, die hart geworden waren im Wissen, aber auch ihren Glanz vor diesem Wissen verloren hatten, der wollte, was dieser Mann gekämpft und gelitten hat. Der begreift aber auch heute, über welch ungeheuren Fundus an Stärke und inneren Glauben an sich selbst und sein Werk dieser Mann verfügen muß! Der fühlt, wie dieses ganze Leben gleichsam eingezunken ist in eine Aufgabe, das Land, das er schon einmal aus dem Zusammenbruch gerettet hat, nun noch einmal aus den Niederlagen zu erheben, in die es diesmal der Verrat seiner Freunde stürzte.

Auch unsere Gegner sahen in diesem Gesicht und lasen in ihm. Aber sie lasen falsch daraus, sie sahen nur den Schmerz, aber sie sahen nicht die Stärke, die in diesem Schmerz gehärtet worden war. Sie sahen nur den Mann, dem seine Freunde sein Werk unter den Händen zerschlagen hatten; aber sie spürten nicht den Willen, der in diesem Manne lebte, dieses Reich neu zu schaffen. Und zwar neu zu schaffen auf der etrigen Grundlage, auf der es geschaffen werden kann: auf der Grundlage einer Sühne des Verrates, die allein Italien den moralischen Boden für einen Neubau seiner Zukunft legen kann. Sie glaubten nicht, daß der Mann, dem solches geschehen war, so kompromittiert Kraft und Herz. Glauben und Wille dem Neuen zuwenden könnte. Sie glaubten daher vor allem auch nicht an den Prozeß und noch weniger an das Urteil, das am Ende dieses Prozesses steht. Schon war das Sondergericht in Verona zusammengetreten, da schrieb Londoner Gazetten und verkündeten Londoner Rundfunkprediger noch, das ganze sei eine Farce und Mussolini werde nicht wagen die „Komödie“ zu einem blutigen Ende zu spielen.

Es war aber keine Komödie, was sich da in Verona abspielte: es war eine der entscheidendsten, ja vielleicht der entscheidendsten Gründungsakte des neuen Italien. Nur wenn zwischen dem neuen und alten Italien der trennende Graben mit dem sühnenden Blut sich zog, konnte das neue Italien leben. Mussolini hat das gewußt. Er hat auch gewußt, daß der einzelne nichts vor seiner Nation ist, und er hat vor allem gewußt, daß der, der vom Schicksal den Auftrag annimmt, Führer von Land und Reich zu sein, nicht mehr sich, sondern nur mehr seiner Pflicht gehört. Die Ehre und die Zukunft des Landes verlangen die Sühne des Blutes; was war es demgegenüber, daß der, der dem Lande diese Sühne gab, der Schwiegervater dessen war, dessen Blut fließen sollte? Zu allen Lasten des Führertums legte Mussolini auch diese schwerste persönliche Last. Er legte sie ohne Zögern, weil er wußte, daß es notwendig war, all das auf sich zu häufen, wenn er dem Lande selbst den Weg in eine neue Zukunft freimachen wollte.

Wir Deutsche wissen um solch unerbittliches Gesetz nationaler Pflicht. So und so oft stand sein Schatten über unserem eigenen Staat: daß er einmal einen Kronprinzen Friedrich streifte, hat der deutschen Geschichte einen Friedrich den Großen und dem Deutschen Reich die Kernelle des preussischen Königreiches gegeben! Daß Mussolini diesem Gesetz folgte rückt ihn noch näher an unsere Herzen und noch näher an die wahrhaft Großen der Geschichte heran. Denn wahre Größe ist immer nur Dienst. . . .

Die Sicherheit unseres Sieges

Berlin, 12. Januar.

Am Montag versammelten sich in Berlin die Kreispropagandaleiter der Bewegung aus dem ganzen Reich zu einer Arbeitstagung, auf der in einer Reihe von Vorträgen namhafte Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht und des Staates zur politischen und militärischen Lage das Wort ergriffen.

So gab u. a. Reichsminister Speer ein eindrucksvolles Bild vom Stand der deutschen Rüstung, während Großadmiral Dönitz über die Seckriegslage und die kommenden Möglichkeiten des U-Boot-Krieges sprach. Generalfeldmarschall Milch behandelte das Thema des Luftkrieges, wobei er unsere ständig wachsende Abwehrkraft in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte. General der Infanterie Jaschke sprach über die Aufgaben des Heeres. Zum Schluß der Tagung sprach Reichspropagandaleiter, Reichsminister Dr. Goebbels.

Die Rede des Ministers gab den Versammelten das geistige Rüstzeug mit, dessen sie bedürfen, um die nationalsozialistische Vorstellungswelt immer tiefer im Bewußtsein des deutschen Volkes zu verankern und so auch politisch und moralisch die Voraussetzungen zu schaffen, allen Fährnissen zum Trotz die Chancen unseres sicheren Sieges wahrzunehmen.

Wichtig zu wissen

Kriegsbeschädigte im Personenverkehr

Angesichts der großen Opfer, die die Kriegsbeschädigten für Volk und Reich gebracht haben, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung eine Verordnung über Vergünstigungen für Kriegsbeschädigte im öffentlichen Personenverkehr unterzeichnet, nach der die Unternehmen für den öffentlichen Personenverkehr verpflichtet sind, Kriegsbeschädigte unentgeltlich zu befördern, wenn diese Kriegsbeschädigten auf Grund einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 70 Prozent eine Vergünstigung nach den Vorschriften des Reichsversicherungsgesetzes erhalten. Die gleiche Vergünstigung erhalten diejenigen Kriegsbeschädigten, die ein Verzehrentgelt mindestens der Stufe III nach dem Wehrmachtsfürsorge- und Wehrmachtsversorgungsgesetz beziehen. Die Vergünstigung wird eingeräumt gegen Vorzeigen eines amtlichen Ausweises. Sie gilt im Verkehr auf den Straßenbahnen, ferner im Ortlinienverkehr mit Kraftomnibussen, und in S-Bahn-Verkehr der Deutschen Reichsbahn in Berlin und Hamburg. Der Reichsverkehrsminister kann im übrigen einzelne Strecken von der Verpflichtung ausnehmen.

Die Verordnung tritt am 1. April 1944 in Kraft. Den Kriegsbeschädigten stehen nach der Verordnung Personen gleich, die auf Grund einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 70 v. H. nach dem Kriegsschädengesetz, dem Besatzungspersonenschädengesetz, dem Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung oder nach dem Gesetz über den

Die Sowjets auf der Suche nach neuen Schwerpunkten

Die Krim rückt wieder in den Vordergrund / Der gegenwärtige Verlauf der Ostfront

(Von unv. Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 12. Januar.

Die sowjetische Winteroffensive hat sich auf zwei weitere Abschnitte ausgedehnt, und zwar ist nunmehr die Krim und der Scheitelpunkt des großen Dnjepr-Bogens in das immer härter werdende Ringen einbezogen.

Die Angriffe auf den Brückenkopf nordwestlich von Kertsch bedeuten ebensowenig eine Überraschung wie die mit zusammengeführten Kräften südwestlich Dnjeprpropetrowsk auf auf einem ganzen Abschnitt unternommene Offensive. Unsere Luftaufklärung hatte bereits seit einigen Tagen die feindlichen Zusammenziehungen sowohl im Raum von Dnjeprpropetrowsk wie auf der Taman-Halbinsel gegenüber Kertsch beobachtet. Ferner wurde festgestellt, daß auch nördlich der Krim in der Nogaischen Steppe von den Sowjets Truppen massiert worden sind. Ob sie die bisher immer vergeblich gebliebenen Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Landenge von Perikop oder gegen unseren Brückenkopf von Cherson an der Mündung des Dnjepr aufnehmen werden, bleibt abzuwarten.

Im übrigen ist das Gebiet von Kirowograd und zwischen Berditschew und Winizza unverändert Schwerpunkt der von den Sowjets weiterhin unter Einsatz von Reservierten geführten Offensive. Aus dem OKW-Bericht ist deutlich die sich verstärkende deutsche Abwehr abzulesen, wohl die Folge des Einsatzes von Verstärkungen. Sie ermöglicht Gegenangriffe und Rückgewinn verlorenen Bodens. Im Raum von Kirowograd ist der Feinddruck etwas schwächer geworden. Mutmaßlich wird er nach Heranführung von Nachschub wieder zunehmen. Die gleiche Kennzeichnung gilt auch für den Charakter der Kämpfe bei Witebsk. Im Raum von Sarny nach Ostrowen vorläufig nur sowjetische Aufklärungsabteilungen. Sie werden von deutschen Sicherungstruppen bekämpft.

Der gegenwärtige Frontverlauf im Osten zeichnet sich auf Grund der Berichte des OKW wie folgt ab: Im Nordabschnitt Leiningrad-Ilmensee bis Weliki-Luki hat sich der Frontverlauf nicht geändert. Daran schließt sich die Frontabschwächung von Nowel an. Die Frontlinie führt dann im Bogen nördlich, östlich und schließlich am das hart unkämpfte Witebsk herum, und geht

in südlicher Richtung gegen den Raum von Shlobin. Westlich Retschitsa setzt die Front zu einem großen Vorsprung nach Westen an, als Folge der letzten sowjetischen Operationen. Der große Vorsprung des Shlobin-Frontabschnittes greift bis nach Wolhynien hinein mit der Spitze in Richtung Sarny. Sie biegt dann südlich über Berditschew auf Winizza ab. Von hier aus geht die Front in nordöstlicher Richtung bis an

Kirowograd, verläuft von Perelastaw. Sie folgt westlich Tscherkassy einer Linie nach Kirowograd, verläuft östlich von Krivoli Rog und springt anschließend nach Osten zurück bis an den Dnjepr bei Saphoroje. Vom Brückenkopf Nikolop bildet der Dnjepr die Front abwärts bis Cherson. Südlich vorgelagert, gewissermaßen als Flugzeugträger, ist die Krim weiter fest in deutscher Hand.

Trommelfeuer auf der Straße nach Rom

11. Januar. (P. K.)

Der Gegner hat in sicherlich langwieriger Arbeit die von unseren Pionieren zerstörte Eisenbahnstrecke westlich der Via Cassilina, jener Straße, die von Neapel über die zertrümmerte Stadt Cassino nach Rom läuft, neu gebaut - nicht mehr für Schienenfahrzeuge, sondern für seine Panzer, die er zu Hunderten bereitgestellt hat. Zu beiden Seiten dieser Straße trommelt und drückt er mächtig. Alles, der Großeinmarsch von Fliegerverbänden, der Massenaufmarsch seiner Artillerie, das Auftreten schwerer Kaliber, das von allen Teilen dieser Front gemeldet wird, und dieses täglich erneute Anrollen von amerikanischen Panzern südlich von Cassino deutet darauf hin, daß der Gegner nun anscheinend wiederum einen gewaltsamen Durchbruchversuch unternimmt.

Man kann nicht sagen, er bediene sich dazu einer neuartigen strategischen Idee. Er scheint seiner Abnutzungstaktik treu bleiben zu wollen. Er selbst löst seine Truppen sehr häufig ab und hofft darauf, unsere Grenadiere, die oftmals schon seit sechs oder acht Wochen in den gleichen Löchern oder hinter den gleichen Brustwehren liegen, die sich Woche um Woche gegen Eiseshülte, gegen ständige Feuerüberfälle, gegen Krankheitserscheinungen, gegen eine Uebermacht feindlichen Materials behaupten müssen, endlich einmal wenigstens an einer Stelle müde machen und dort, wenn nicht nur einbrechen, sondern auch durchstoßen zu können. So greift er einmal hier mit einem Bataillon an, versucht dort mit einer Kompanie einzusickern, umgeht wiederum an anderer Stelle unsere Gefechtsvorposten - immer aber trommelt er, trommelt, trommelt, bis er alles Leben in unseren Stellungen erstickt zu haben vermeint. Und immer schon er, soweit irgend möglich, seine In-

fanterie. Bisher gelang es an keinem der Angriffstage den Panzern, die - tatsächlich meist ohne infanteristischen Schutz - in das Feuer unserer schweren Waffen rollten, an der Via Cassilina einen Einbruch in unsere Hauptkampflinie zu erzielen. Mehrfach drehten sie schon im Feuer unserer Sturmgeschütze ab.

Zur Zeit geht nun das Ringen hauptsächlich um eine Felswand rechts der Via Cassilina, die wie eine Kullisse steil aus der Ebene von Cassino herausragt, vor der alle Panzerangriffe zum Stehen kamen und auf die jetzt die zusammengefaßte feindliche Artillerie trommelt und um ein schluchtenreiches Gelände links der Straße, da, wo aus der Cassi-Ebene die Berge der Abruzzen herauswachsen und wo der Gegner wegen dem unübersichtlichen Gelände leicht einzusickern zu können glaubt.

In einer dieser Schluchten erlitt der Gegner eine empfindliche Schlappe. Eine amerikanische Kompanie war zwischen unseren Gefechtsvorposten eingeschickt. Sie geriet, erst seit zwei Wochen überhaupt eingesetzt und offensichtlich der Heimtücke dieses Geländes nicht vertraut, in diese Schlucht und fand sich, nicht heraus; denn die beiden Züge unserer Vorpostenkompanie, die einen Gegenstoß führten, um ihren bedrohten dritten Zug herauszuholen, besetzten die Zugänge der Schlucht, und es entwickelte sich ein nächtliches Gefecht, in dem große Teile der amerikanischen Kompanie vernichtet wurden.

Zwei Leutnants und 80 Mann, gut ausgerüstet, alles funktionsfähig, aber eben noch ziemlich unbelastet von Kriegserfahrungen, marschierten in die Gefangenschaft. Auf diesem Marsch gerieten die Gefangenen in einen der üblichen Feuerüberfälle, mit denen die Amerikaner die Ebene von Cassino überschnitten. Und in diesem Feuer fiel die Hälfte der Gefangenen durch Tod oder Verwundung aus.

Einer der amerikanischen Leutnants, offensichtlich noch mitgenommen von den Strapazen, rief bei seiner Vernehmung, als die Sprache auf jenen Feuerüberfall kam, ganz errötet aus: „Das kann ich Ihnen sagen, das war englische Artillerie!“ Man mußte wohl glauben, der Amerikaner wäre der Meinung, daß die englische Artillerie sich einen Spaß daraus gemacht habe, auf die armen amerikanischen Kriegsgefangenen zu schießen. Denn Engländer und Amerikaner, die Kampferfahrungen, sind sich nicht sonderlich gewogen.

Von Kriegsberichterstatter Walter Enz

Wahlniederlage der Konservativen

EP, Stockholm, 12. Jan.

Die englischen Konservativen zeigen sich über die Niederlage des Regierungskandidaten im Wahlkreis Slipton in der vorigen Woche, wo der Kandidat der während des Krieges neugegründeten Commonwealth-Partei mit rund 300 Stimmen Mehrheit gewählt wurde, beunruhigt.

Da kurz zuvor bei einer anderen Wahl der konservative Kandidat sich nur mit knapper Mehrheit durchsetzen konnte, spricht man von einer neuen Welle der Unzufriedenheit in der Wählerschaft.

Rekordrückgang der Kohlenproduktion England

Grippe und Streik ließen die Kohlenförderung um 11 Prozent sinken

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Stockholm, 12. Januar.

In der britischen Kohlenversorgung ist eine weitere erhebliche Verschlechterung eingetreten. Im Dezember ist die Produktion erneut um 400 000 Tonnen oder um 11 Prozent gesunken.

Der Wirtschaftsexperte der „Daily Mail“ begründet diesen auffallend großen Rückgang der Kohlenproduktion mit der Grippe, die gerade im Dezember ihren Höhepunkt erreichte, meint jedoch, daß man auch im neuen Jahr mit keiner Besserung rechnen könne. Auch die Streikwelle breitet sich erneut aus. Im Januar sind nicht weniger als drei lokale Streiks ausgebrochen, von denen der eine 2000 Kohlengrubenarbeiter umfaßt.

Anfang Dezember gab Arbeitsminister Bevin seinen vielerörterten Plan einer Kohlengrubenlotterie bekannt, die den

Mit Handgranaten gespielt!

Berlin, 12. Januar

Trotz wiederholter und eindringlicher Warnungen an Eltern und Kinder, den Umgang mit Sprengkörpern jeder Art zu vermeiden, ist immer wieder von Unglücksfällen zu berichten.

Ungeheures Leid haben vier Kinder eines im Felde stehenden Unteroffiziers. Über ihre Eltern gebracht. Die Jungen im Alter von 7 bis 13 Jahren fanden auf einem Schrothausen ausländische Handgranaten. Sie nahmen eine mit nach Hause und untersuchten sie. Der Sprengkörper explodierte, tötete zwei Kinder und verletzte die beiden anderen schwer.

In einem anderen Falle nahmen drei Schuljungen eine Handgranate an sich und spielten damit auf der Fahrt in der Straßenbahn. Auch diese Handgranate explodierte. Einer der Jungen wurde sofort getötet, während die beiden anderen so schwere Verletzungen erlitten, daß sie ebenfalls starben; von den Fahrgästen der Straßenbahn wurden drei erwachsene Per-

Achtzehn Todesurteile

(Fortsetzung von Seite 1)

„auf dem Verfassungsweg“, das heißt über den Großrat zu erreichen.

Die Anklagerede des Staatsanwaltes

Der Staatsanwalt des Sondertribunals schilderte in seiner Anklagerede zunächst die traditionelle Politik des Hauses Savoyen, die im Auffangen revolutionärer Bewegungen bestehe, solange sie nicht übermäßige Risiken biete. So habe sich auch 1922 der schwankende Savoyer Thron auf die faschistische Revolution stützen können. Mit den militärischen Misserfolgen, die durch die dauernde Sabotage des Generalstabes hervorgerufen wurde, habe wieder die Aktivität der Monarchie eingesetzt für die das Komplot Cavalleros ein klarer Beweis sei. Da Ambrosio nicht den Mut für ein militärisches Pronunciamento gebracht habe, so sei Cavallero der Gedanke gekommen, sich an hohe Persönlichkeiten des Faschismus heranzumachen. Der verbrecherische Plan habe seinen Höhepunkt in dem Antrag erreicht, den Grandi auf der Sitzung des faschistischen Großrates am 24. und 25. Juli einbrachte und dem jetzt Verurteilten zugestimmt haben.

Diese Erklärung habe dem König als juristischen und politischen Möglichkeiten für den Sturz des Regimes gegeben. Über die Schuld der Unterzeichneten dieser Tagesordnung könne es keinen Zweifel geben. Die 19 Angeklagten hätten mit ihrer Abstimmung dem Feind vorteilhafte Möglichkeiten in Bezug auf die militärischen Operationen geboten. Sie waren des Todes schuldig.

Die Zeugen widerlegen die Angeklagten

Die Angeklagten versuchten, sich vor Gericht mit der Behauptung zu verteidigen, daß sie die Tragweite der Grandi-Erklärung nicht erkannt hätten. Die Zeugenaussagen bestätigten demgegenüber, daß die Angeklagten - wie der Staatsanwalt später ausdrückte - als Minister und hohe Würdenträger sich über die Tun und über dessen unvermeidliche Folgen vollumfänglich klar waren. So betonte der frühere Staatspräsident Suardo, daß er während der Sitzung des Großrates den Eindruck gewonnen habe, „daß etwas gegen den Duce und gegen das Regime im Gange ist“. Der frühere Parteisekretär Scorza erklärte, er habe den Eindruck gehabt, daß mit der Tagesordnung Grandi ein Komplott auf den Duce vorbereitet werden sollte. Der frühere Präsident des faschistischen Verbandes der Landwirte, Fratiani, sagte, er habe das Gefühl gehabt, daß in jener Sitzung die Lage auf den Kopf gestellt werden sollte. Auch alle übrigen Zeugen bestätigten, daß den Mitgliedern des Großrats ihre Verantwortung bis ins letzte klar gewesen sei.

Sieben Rechtsanwälte hatten die Verteidigung der Angeklagten übernommen. Nachdem sie ihre Plädoyers abgeschlossen hatten, zog sich das Sondertribunal zu einer vierstündigen Beratung zurück, nach der es das Urteil verkündete, das nur einem Angeklagten mildernde Umstände zubilligte. Dieser hatte im Anschluß an die Sitzung des Großrates an den Duce noch ein Schreiben gerichtet, in dem er seine Unterschrift unter die hochverräterische Grandi-Erklärung widerrief.

Frankreich liquidiert jüdisches Vermögen

Paris, 12. Januar

Die Liquidierung des jüdischen Vermögens in den besetzten französischen Gebieten (Nordzone) erbrachte einer Zusammenstellung des „Petit Parisien“ zufolge bis 21. Oktober 1943 folgendes Ergebnis: Es kam eine Summe von 485 Millionen Franken zusammen, die auf einer Bank deponiert sind. Im Groß-Pariser Gebiet besaßen die Juden mehr als 3000 Häuser.

Eine Reorganisation der Dienststellen in ganz Frankreich soll eine Beschleunigung der Abwicklung der Liquidation des jüdischen Vermögens ermöglichen.

Es ging damit

Es ging damit Besuchein beweisende Damensträße Geburtstagsfeier

In allen einschüchtern auf erstaupte „bon“ zückte. Um mit, daß keine St

Nach dem dreiech erschöpft ein Der Kellner serv Schwing ein Glas zu die Flasche, sondern auf den Tisch geborenen Abstoßte schob ich den Garcon zu ich lieber Zucker müßig ob dieses Aber der Garcon nes weißen Jacke Würfelzucker her gewissen Feiertrank verklärt de stelte einen zw Garcon gar nicht Flasche, sondern Zucker heraus. Es für jedes Stück Franc - das sind

Nachdem ich d im kleinen profit mal wieder in me „femme des cham vertrauensvoller der Normandie. I mit dem Strumpf/ lich und fragte m die Idee käme, S zu kaufen. Da k beruamlafen, bis sie könne mir Marché noir. Kost - reine Seide. Ich ein und hatte sich ducht von einem i strümpfen, die ar geradezu als Sin mußten. Ich war Befriedigt zog aus. Dennmal wo der. Denn ich h Anzugstoff und Z leich den eleganten leur seine Kunde empfangen ließ bemalte junge Da nen mir zusagend dings machte mi Der Anzug sollte Der Chef selbst k ihm meinen Besu Beschreibtheit mal merkmal, daß ich fen wolle, sonder Besuchein hätte einen regulären Monsieur le Tailleur, „Oui, Monsieur“, verbindlich, um Vortrag zu hal ich sich merkwürd ich allen Ersten i einem Besuches versuche. Aber ir gegenkommen. A kostet, so rechnete für den Bezug vo Da mein Bezugsg laute, wolle er m den Betrag von Mark von seinem Wütend zerknü Hand, dabei auch und rief: „Ja, was wir denn über

Morgen Donnerstag, 8 Uhr Zum Hören u Lage. 14.15-15 Bes 10 Klingende Klein same Musik. 18-1 18.30-19 Zettspielg 20.15-21 Mozart-Si Deutschlands d sterwerk von Bach 19.30 Orchesterkon romantisches Them 22 Uhr „Tanz durc

„Z“ Querschne „Zwei helle Lie von alters her, ein jeder vier die und lebt er i die Sonne, di der weiße Mo In deinen Kind da kanntest du all was sie sind und auch der S war alles dir du griffst sie Nun weißt du: ein Glutball. Und gabst dem der Namen viel bedenkst, wa maist deine Du missest tau wohl in den G doch immer rü wird Mond und Und dünkt et wird alles fr

„Ewiges Rätsel brecht, der in ren in Karlsruhe Strö des Gedicht entnommen habe Mitteilungen des als neue Schaffen licht und lenken ten Weise den B den Gestirnen, d Sonne und Mo schweren Tagen wieder spiegelte Brunnen deutsch

„Z“ Querschne

Wo Kriegsblinde studieren können

Ein Besuch der Blindenstudienanstalt in Marburg

Aus dem trüben Dunst eines grauen Januartages erhebt sich über dem Tal der Lahn das alte Landgrafenschloß. Das Geschloß der gebietlichen Fachwerkhäuser, die sich um das Schloß wie Klüften um die Henne scharen, ist allerdings vom Zug aus noch nicht zu sehen, so daß wir den uns gegenüberstehenden vier kriegsblinden Soldaten noch keine Beschreibung über das Aussehen der Stadt geben können. Erst nachdem der Zug die große Schiefele, die sich eng an den Berg anschießt, durchfahren hat, wird der Blick weit, und Marburg liegt nun vor uns, die alte Universitätsstadt mit ihrer berühmten Elisabethkirche, dem ersten rein gotischen Kirchenbau Deutschlands. Diese Stadt soll nun diesen vier Kriegsblinden für viele Monate Sitten des Lernens und Studierens werden.

Wir sitzen in einem der gemütlichen Studentenlokale der Stadt. An den meisten Tischen sehen wir studierende Soldaten, die wissenschaftliche Probleme diskutieren oder über ihre Kriegserlebnisse untereinander austauschen. An unserem Tisch hat eine Schwester mit einem kriegsblinden Unteroffizier Platz genommen. Die Schwester, die dem Blinden behutsam aus dem Mantel geholt und ihn dann zu einem Stuhl geführt hat, erzählt uns, daß ihr Schützling demnächst aus dem Lazarett entlassen werde. Dann wolle er hier das Abitur machen und anschließend studieren. Marburg besitzt als einzige Stadt Deutschlands eine Blindenstudienanstalt, die schon im ersten Weltkrieg wertvolle Erfahrungen sammeln konnte, die sie heute zum Nutzen und Segen unserer kriegsblinden Soldaten anwendet.

Nach einem Bericht ihres Leiters, Prof. Dr. Strehl, der selbst blind ist, besitzt die Blindenstudienanstalt eine Hochschulbibliothek von rund 30 000 Bänden. Die Neuanschaffungen des letzten Jahres betragen etwa 3000.

Die Anstalt besitzt einen eigenen Verlag, der Lehr- und Lernbücher für die Oberschule, ferner wertvolle juristische und volkswirtschaftliche Werke herausgebracht hat; er veröffentlicht jetzt auch staatsrechtliche Literatur aus der jüngsten Gegenwart. Auch Karten werden für die blinden Studierenden hergestellt.

Die Aufgabe der Marburger Blindenstudienanstalt ist nicht einfach, Kriegsblinde zu vollwertigen Geistesarbeitern auszubilden. Es ist ein Unterschied, ob man Geburtsblinde oder Kriegsblinde unterrichtet. Der Kriegsblinde, der die Welt der Sehenden kennt, hat nur den einen Wunsch, als vollwertiges Glied wieder in die Gemeinschaft eingereicht zu werden. Irgendwelche Sentimentalität wäre hier bei aller Härte der Geschicklichkeit kein Augenlicht mehr zu besitzen, fehl am Platz. Diese jungen Menschen wollen das Vertrauen in sich und ihre Leistungen wieder zurückgewinnen. Da ist ihnen mit Bedauern nicht geholfen. In Umstellungskursen lernen die blinden Soldaten die Blindenschrift, die Blindenkurzschrift, das Rechnen mit der Punktschriftmaschine, das Arbeiten mit der Reliefkarte, die Reißzeugarbeit, die Mathematikschrift, die Chemieschrift und die Notenschrift.

In den vom Reichserziehungsminister für Kriegsblinde allgemein eingerichteten

Sonderlehrgängen, die in Marburg besonders auf Kriegsblinde zugeschnitten sind, können die erblindeten Soldaten nach erfolgreichem Besuch der Umachulungskurse die Reifeprüfung ablegen. Sie werden in kleinen Arbeitsgemeinschaften von sechs bis acht Teilnehmern der ordentlichen Reifeprüfung geführt. Voraussetzung ist aber auch hier, genau wie bei den normalen Sonderlehrgängen der Studierenden, die Vertiefung in die 7. Klasse einer höheren Schule oder eine gleichwertige Vorbildung.

Von den Kriegsblinden, die seit Kriegsausbruch die Marburger Studienanstalt durchlaufen haben, sind etwa nach Prof. Strehl 15 v. H. nach der Grundausbildung oder Schulung in ihre Heimat zurückgekehrt, um den alten oder einen verwandten Beruf aufzunehmen, 10 v. H. besuchten die Schulabteilungen, um die Reifeprüfung abzulegen, 65 v. H. studieren Rechts- und Staatswissenschaft, 10 v. H. Theologie oder Philosophie. Zwei kriegsblinde Aerzte bereiten sich auf einschlägige medizinische Berufe durch Sonderstudium vor.

Oswald Stoiz

Vorträge der Kunsthalle Mannheim

Am Sonntag, 16. Januar, 11 Uhr, wird Prof. Dr. O. Schürer, der Ordinarius für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Darmstadt, über „Metz, die Stadt der Grenze“, sprechen. Wie Straßburg, so gehört auch die Hauptstadt Lothringens zu den ältesten Städten Deutschlands, von deren großer, wechselvoller Vergangenheit hervorragende Baudenkmäler, vor allem die hochbedeutende Kathedrale, kündigen. Der Vortragende, der soeben ein umfassendes Werk über das gleiche Thema abgeschlossen hat,

wird Metz als Stadt der Römer, der merowingischen Könige, Gräbelle der Karolinger, Bischofsstadt der Ottonen, Patrizierstadt des Reiches und ihren Niedergang als französische Provinzstadt behandeln. Der Vortrag findet im Saale des Siemenshauses, N 7, 18, statt.

Mannheimer Schauspielschule

Isolde Harter, die ihre Ausbildung an der Mannheimer Schauspielschule erhalten hat, wurde als jugendliche Salondame an die Bayerische Landesbühne München verpflichtet.

Ein Leben im Dienste der Heilkunde

In Heilbronn, im Kreise der Familie seiner Tochter, beginnt dieser Tage der Inhaber des Lehrstuhls für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde und Direktor der entsprechenden Klinik der Berliner Universität, Prof. Dr. med. von Eicken, seinen 70. Geburtstag. An seinem Ehrentage wurde dem Jubilar vom Führer die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Prof. v. Eicken ist noch von kraftvoller Frische und Elastizität. So ungewöhnlich es ist, daß ein akademischer Lehrer, der über 65 Jahre alt ist, sein Amt weiter ausübt, so fördernd mag es für die Medizinstudenten der Berliner Universität sein, die Erfahrungen und Erkenntnisse dieses weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Kehlkopfexperten in solcher Lebendigkeit vermittelt zu bekommen.

Nach seiner Rückkunft nach Berlin wird die Verleihung der Goethe-Medaille zu einem Festakt der Universität Anlaß ge-

ben. Inzwischen erhielt Prof. v. Eicken auch die goldene Plakette der Academia Ludovician in Gießen, die ihn anläßlich seines 70. Geburtstages zu ihrem Ehrensenator ernannte.

Ein berühmter Chirurg

Maximilian Joseph von Chelius, des berühmten Heidelberger Chirurgen, Geburtstag kehrt am 16. Januar zum 150. Male wieder. Chelius stammte aus Mannheim, wo sein Vater Vorsteher der Entbindungsanstalt war. 1794 geboren, machte er seine Studien daselbst und in Heidelberg, wo er mit 18 Jahren die medizinische Doktorwürde erlangte. 1813 wurde er Hospitalarzt in Ingolstadt. Als Regimentsarzt folgte er bald den badiischen Truppen nach Frankreich. Nach dem Frieden ging er nach Wien und machte 1815 zum zweiten Male den Feldzug gegen Frankreich mit.

1817 folgte Chelius dem Ruf als außerordentlicher Professor der Chirurgie nach Heidelberg, erhielt zwei Jahre darauf eine ordentliche Professur und blieb nun bis zu seiner Zuruhesetzung (Oktober 1864) der Heidelberger Hochschule treu.

Sinfonie-Uraufführung in Dresden

Die Gips-moll-Sinfonie des 1909 in Herford i. W. geborenen, jetzt ersten Augsburger Opernkapellmeisters Heinz Röttger, fand bei ihrer Uraufführung durch die Dresdener Staatskapelle unter Leitung von Operndirektor Karl Eimendorff eine blühende Ausdeutung. Das klinglich, rhythmisch und thematisch fesselnde, fein verästelte Werk wird seinen Weg durch die Konzertsäle machen. Felix von Lepel

Amtl. Bekanntmachungen

Öffentliche Bekanntmachung - Lohnsteuerkarten 1943 u. 1943, Lohnsteuer-Berechnungen, Lohnzettel

1. Einsetzung der Lohnsteuerkarten 1943 und 1943 an das Finanzamt a) Der Arbeitgeber hat die Lohnsteuerkarten 1943 und 1943, die sich in seinem Besitz befinden, nicht dem Arbeitnehmer zurückzugeben, sondern sie spätestens am 31. Januar 1944 an das Finanzamt einzuenden, das auf der ersten Seite der Lohnsteuerkarte 1943 oder 1943 bezeichnet ist. b) Der Arbeitnehmer hat die Lohnsteuerkarte 1943 oder 1943, wenn sie sich in seinem Besitz befindet, spätestens am 31. Januar 1944 an das Finanzamt einzuenden, das auf der ersten Seite der Lohnsteuerkarte 1943 oder 1943 bezeichnet ist. c) Für die Bezirke der Finanzämter Mannheim-Stadt und Neckarstraße 12 wird diese Frist bis 31. März 1944 verlängert.

2. Auf die allgemeine Ausschreibung von Lohnsteuer-Berechnungen (zweite Seite der Lohnsteuerkarte 1943 oder 1943) für das Kalenderjahr 1943 wird verzichtet. Die Anordnung über die Einsetzung der Lohnsteuerkarten 1943 und 1943 an das Finanzamt werden dadurch nicht berührt. Abweichend von der Vorschrift des § 47 der Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen hat der Arbeitgeber auch für die Kalenderjahre 1944 bis 1946 vorläufig allgemein keine Lohnsteuer-Berechnungen auszuschriften.

3. Ausschreibung von Lohnsteuer-Berechnungen in besonderen Fällen und Ausschreibung von Lohnzetteln. Arbeitnehmer, die dem Finanzamt für das Kalenderjahr 1943 eine Einkommensteuererklärung abgeben haben, müssen in der Einkommensteuererklärung auch den Arbeitslohn, den sie im Kalenderjahr 1943 bezogen haben, und den davon durch Abzug vom Arbeitslohn einbehaltenen Steuerbetrag angeben. Dazu wird das folgende angeordnet: a) Der Arbeitgeber hat dem Arbeitnehmer, dem er nach der Anordnung unter c) keinen Lohnzettel auszuschriften hat, der aber für das Kalenderjahr 1943 eine Einkommensteuererklärung abgeben hat, auf Antrag eine Lohnsteuer-Berechnung auszuschriften, in der die folgenden Angaben enthalten sind: Name, Stand und Wohnort des Arbeitnehmers, die Dauer der Beschäftigung im Kalenderjahr 1943, den Gesamtbetrag des steuerpflichtigen Arbeitslohnes einschließlich der Sachbezüge, den der Arbeitnehmer während der Beschäftigungszeit im Kalenderjahr 1943 bezogen hat. Der Betrag des Arbeitslohns ist dabei stets einschließlich des Betrags anzugeben, der im Kalenderjahr 1943 eiersen gesparrt worden ist, den Gesamtbetrag der Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlages zur Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbeiträge, der vom Arbeitslohn im Kalenderjahr 1943 einbehalten worden ist, den Betrag, der im Kalenderjahr 1943 eiersen gesparrt worden ist, die Ziffer gemäß ausgeschriebene Lohnsteuer-Berechnung ihrer Steuererklärung für 1943 beizufügen. b) Der Arbeitgeber hat ohne besondere Aufforderung für jeden Arbeitnehmer, dessen Arbeitslohn im Kalenderjahr 1943 RM 8400 übersteigt, einen Lohnzettel auszuschriften, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer seinen Wohnort (gewöhnlichen Aufenthalt) hat. War der Arbeitnehmer während der Beschäftigungszeit im Kalenderjahr 1943 ein Arbeiter oder ein Arbeiter im Kalenderjahr 1943 übersteigt, hat der Arbeitgeber auf einen vollen Jahresbetrag umzurechnen. Die Lohnzettel müssen die unter a) bezeichneten Angaben enthalten. Der Arbeitgeber hat dabei dem Vordruck des Lohnzettels entsprechend aufzufüllen. Vordrucke zu Lohnzetteln werden den Arbeitgebern auf Antrag vom Finanzamt kostenlos geliefert. c) Die Eintragungen in der Lohnsteuer-Berechnung und in dem Lohnzettel müssen alle Lohnzahlungszeiträume umfassen, die bei Veranlassung des Arbeitslohns im Kalenderjahr 1943 begonnen haben, bei nachträglicher Zahlung des Arbeitslohns im Kalenderjahr 1943 geendet haben. - Im übrigen weise ich auf den Erlass des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 13. 2. 1943 - S. 2333/38 III - Reichsteuerblatt 1943 Seite 848 hin.

Karlsruhe, 7. Januar 1944.

Der Oberfinanzpräsident Baden in Karlsruhe.

Verteilung von Kleinen an Kinder und Jugendliche von 0-13 Jahren

Auf den Stammschnitt der Reichsfehlschicht 58 kommen ab Donnerstag, 13. Januar 1944 in den zugelassenen Obsterwartungsstellen - insbesondere in den Fachgeschäften - an Kinder und Jugendliche im Alter von 0-13 Jahren weitere 2 Kilo Äpfel zur Verteilung. Die Abschritte müssen bei der Ableitung folgende 3 Merkmale aufweisen: die Kartennummer 158, die Altersgruppe (0-4 und 5-13) und den Stammschnitt „Stadt Mannheim“. Abschnitte, die das eine oder andere Merkmal nicht mehr aufweisen, werden nicht mehr anerkannt. Trotz unserer unmittelbaren verständlichen Bekanntmachungen haben in letzter Zeit eine große Anzahl Kleinverteiler in einem nicht mehr vertretbaren Umfang Obst an Nicht-Mannheimer Volksgenossen abgegeben. Kleinverteiler, die unsere Anordnungen nicht strengstens befolgen, werden daher von weiteren Obstverteilungen ausgeschlossen. - Die Abschnitte sind zu je 100 Stück gebündelt bei der Ählig Obst- und Gemüse in K 7 abzurufen. Siedt, Erklärungs- und Wirtschaftsanstalt Mannheim.

Vierheim. An die Gebäudeschädigten

Bis zum 15. d. M. haben sämtliche Geschädigten auf 12 Bürgermeisterei, Zimmer der beiden Gebäudeschädigten anzuwenden. Bei Unterlassung der Meldung erfolgt keinerlei Entschädigung. Außerdem werden die bereits entstandenen Kosten sowie das verbrauchte Material in Rechnung gestellt. Gleichzeitig wird bekannt ge-

Familienanzeigen

Am 2. Januar wurde ein einjähriger Junge geboren. Dr. Karl Peiry, Dipl.-Chem. (z. Z. Wehrmacht) u. Frau Charlotte Peiry geb. Priesnitz, Mannheim, E-Wagenstr. 72, z. Z. St.-Hedwig-Klinik (Abt. Dr. Lasman), 18. Januar 1944.

Die Verlobung ihrer Kinder Wilfried und Frieder beehren sich anzukündigen: Hans Kämmerer u. Frau Paula geb. Keller, Friedrich Fröber und Frau Helene geb. Reuther, Mhm.-Waldhof, Pappyrusstr. 4. Meine Verlobung mit Fräulein E. Wilfried Kämmerer, Dipl.-Bibliothekarin, beehere ich mich anzukündigen: Frieder C. Fröber, Oberleutnant und Kp.-Chef in einem Jäger-Regt., Schriesheim/Bergstr., auf dem Branig, im Januar 1944.

Als Verlobte großen: Gisela Strubel u. Alfred Eifel, Wfr. bei ein. Luftw.-Feldw. Mhm.-Feudenheim, Schwannstr. 38, Saarbrücken 7, Gruboweg, 10. Jan. 44.

Ihre Verlobung zeigen an: Hernal Knappo geb. Merkel u. Franz Brockschläger, Mannheim-Sandhofen, Pfauengasse 13.

Ihre Vermählung geben bekannt: Obergefr. Friedrich Michael u. Frau Gertrud geb. Windcker, Göttersheim, den 8. 1. 44.

Für die snäbli. uns Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit danken wir herzlichst: Sapp Keller, Stabsapotheker, u. Frau Irene geb. Noller, Mannheim, E. 2. 14.

Statt Karten! Für die uns snäbli. uns Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeit danken wir auch im Namen unserer Eltern herzlich: Georg Otto, Unterscharführer der Waffen-SS, und Frau Luise geb. Palmer, Hemsbach/Rheinhausen, 12. 1. 1944.

Unaghar hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, so heiliggeliebter, edler, treuer Sohn, unser liebes Brüderchen, Enkel, Onkel, Neffe, Cousin und Schwager.

Walter Bartel Obergefr. in einer Flak-Abt. Im höchsten Alter von 21 Jahren in Italien sein hoffnungsvolles Leben lassen mußte. Wir werden ihn nie vergessen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Elisabeth Vesper geb. Keller und Sohn Peter; Fam. Ewald Vesper.

Im Glauben an Großdeutlichkeit, im Kampf für Führer u. Reich, fand im Osten an der Spitze seiner Kompanie den Heldentod mein heiliggeliebter Mann, der treuer, edler Vater seiner Kinder, mein lieber Schwager, Neffe und Onkel.

Herrmann Kloos geb. 21. 8. 1819 gest. 12. 12. 1943 Mannmann u. Bek. als Kommandant im Ost. im Alter von 24 Jahren der Hiltkreuz des Hl. Kreuzes, des Verw.-Abts. in Höhe u. anderer Auszeichnungen sein Lebensfrühes Wagnis, seine Charakterstärke und Ehrste nachhererühmten sollen und werden uns allen Richtschnur sein.

In Gedanken immer bei ihm und in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen in der Heimat traf uns die noch immer unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter, treuer, edler Gatte, mein liebster, mein einziger Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Schwager und Onkel.

In schwerem Herzeleid: Frau Lina Gelger geb. Krüger, u. Kind Emma; Vater: Heinrich Gelger; Schwager: Fritz Krüger, u. alle Verwandten. Trauerfeier am Sonntag, 16. Jan. 1944, in der evang. Kirche in Friedrichsfeld.

In tiefem Leid: Frau Barbara Gerber.

Nach Gottes heiligem Willen sei bei den schweren Abschiedskämpfen im Osten im Alter von 29 Jahren unser langstgeliebter, frohmütemer Sohn, unser unvergesslicher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter.

Werner Bühn Leutnant und Kompanieführer in einem Gren.-Reg. Nr. 4, E. 2. Nach tapferem soldatischen Einsatz und im vorübergehenden Überleben an dem Sieg gab er sein junges Leben für Deutschlands Zukunft. Der Frühvollendete fand seine letzte Ruhestätte auf einem Heldengraben. Sein edler Geist wird fortleben in uns und in allen denen, die unsere sonstigen, tapferen Brüder kennen und lieben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Oberstabsdirektor Karl Bühn und Frau Anna geb. Wecker.

Unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller, Sohn, Bruder, Neffe und Enkel.

Karl Moser Gefreiter der Luftwaffe fand im Osten des Fliegerfeldes Ruhort auf einem Heldengraben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Karl Moser, Bickerstr. 14, Mannheim, 12. 1. 1944.

Nur eine Woche nach dem bitteren Hinscheiden ihrer einzigen Schwester ist heute noch auch unsere zweite Tochter, unsere treue Nichte u. Schwägerin.

traute Gotz Im Alter von nicht ganz 20 Jahren von ihren langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Hauptlehrer Hans Götz u. Frau Emma; Kneig geb. Götz; Dr. Walter Becker-Bender.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 14. Jan. 1944, 13 Uhr, in Trauerstr. Talstr. 11, statt.

Nach langer, schwerer Krankheit endlich am Sonntagabend mein lieb. Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager.

Adam Reinhardt Im Alter von 87 Jahren. Hohensachsen, den 18. Jan. 1944. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Susanna Reinhardt geb. Gruber und alle Anverwandten. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 13. Jan. 1944, 13 Uhr, in Trauerstr. Talstr. 11, statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Herrn.

Ludwig Eifler Mühlacker Im Alter von nahezu 90 Jahren zu 20 in die ewige Heimat abzurufen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschicksal wurde mir, mein innigstgeliebter Mann, der treuer, edle Vater seines Kindes, mein lieb. Sohn und Schwager, mein lieb. Bruder, Onkel, Schwager und Neffe.

Karl Metzger nach langem Leiden rasch und unerwartet entschlafen. Mannheim (M 2, S. 2, Jan. 1944. In tiefem Schmerz: Fr. Liesel Metzger geb. Quendt, wese Kind und alle Anverw. Die Beerdigung findet M aller Stille statt.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treuer, edler Mann, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel.

Franz Lallmann Im höchsten Alter von 48 Jahren plötzlich, unerwartet von mir getötet wurde. Sein Leben war Arbeit und Pflicht. Wer ihn gekannt, weiß was ich verloren habe.

Mannheim, den 13. Januar 1944. Bismarckstr.-Friedhof-Str. 14. In tiefem Leid: Fr. Berta Lallmann geb. Zimmermann u. alle Anverwandten. Die Beerdigung findet am Freitag, 14. Jan. um 13 Uhr statt.

Allen Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieb. Mann, Bruder, Schwager und Onkel.

Jakob Schick nach langer, schwerer Krankheit am Sonntag, 9. Jan., im Alter von erst 42 Jahren für immer von uns gegangen ist.

Mhm.-Sandhofen (Zuteilkolon), den 12. Januar 1944. In tiefer Trauer: Frau Emma Schick geb. Blitzer und Kinder Rosa und Roswitha sowie alle Anverwandten. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 13. Jan. 13 Uhr, auf dem Friedhof in Sandhofen statt.

Sonntagabend gegen 8 Uhr entfiel uns unser innigstgeliebte Mutter.

Mathilde Nies geb. Brauch. Voll christlicher Geduld ertrug sie ihr langes, schmerzliches Leiden. In kindlicher Liebe und Dankbarkeit stehen wir an ihrer Bahre. Ocht vergehe ihr all das Gute, das sie in ihrem arbeitsreichen Leben uns und anderen getan.

Mannheim (z. Z. Diedenshofen-Neckarstr.), den 5. Januar 1944. WIII Nies, Prokurist, und Schwester Jalla. Beerdigung Mittwoch, 12. Jan. 13.30, in Diedenshofen-Neckarstr.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieb. Mann, der treuer, edle Vater seiner beiden Kinder, unser lieb. Sohn, Bruder, Schwager und Onkel.

Walter Seibert nach lang. schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden heute früh im Alter von 29 Jahren sanft entschlafen. Er folgte seinem beiden Brüdern, die im Osten den Heldentod starben. Es werden uns alle unvergessen bleiben.

Mannheim, Burgstraße 9, 13. Anverw. Die Beerdigung findet am Donnerstag, um 1 Uhr, statt.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieb. Mann, unser unvergesslicher, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel.

Leonhard Stein Schmiedemeister am 4. Januar 1944 im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen ist. Jivesheim, den 12. Januar 1944. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 13. 1. 1944, 13 Uhr, in Trauerstr. Talstr. 11, statt.

Nach Gottes heiligem Willen wurde unser lieber, treuer, edler Vater, Schwiegervater und Großvater.

Florian Freitag heute früh nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 86 Jahren rasch und unerwartet in die ewige Heimat abgerufen.

Mannheim, den 11. Januar 1944. Lemmstraße 41. In tiefem Schmerz: Studentin Dr. Emil Freitag zugl. im Namen aller Angeh. Die Beerdigung findet am Freitag, 14. Jan. 13 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt.

Für die vielen Beweise herzlichen Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner Mutter u. Großmutter, Frau Anna Ocker geb. Hammel, sagen wir alle unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Dr. Kämmerer, der obem Landw.-Inf.-Regts. 4, ebenso Hrn. Pfr. Hensig für seine tröstlichen Worte und all denen, die uns ihre herzliche Anteilnahme bekundeten.

Mannheim, den 18. Januar 1944. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Bernhard Ocker.

